

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 5 (1964)
Heft: 4

Artikel: Für unsere Sowjetheimat! : Touristen als verkappte Spione
Autor: Wiktorow, B.A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1076630>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für unsere Sowjetheimat! Generalmajor der Justiz B. A. Wiktorow

TOURISTEN ALS VERKAPPTЕ SPIONE

Armee-Verlagsanstalt
Verteidigungsministerium der UdSSR
Moskau 1963

За нашу Советскую Родину!

1. Fortsetzung

Генерал-майор юстиции Б. А. ВИКТОРОВ

Ш П И О Н Ы ПОД МАСКОЙ ТУРИСТОВ

ВОЕННОЕ ИЗДАТЕЛЬСТВО
МИНИСТЕРСТВА ОБОРОНЫ СССР
МОСКВА — 1963

In der Einführung zur vorliegenden Broschüre wird festgehalten, dass das Sowjetvolk gerne Gäste empfangt. Dass unter den Touristen aber viele Spione zu finden seien, Brandstifter unter der Maske von Biedermännern. Zum Beweise wird eine Reihe von tatsächlichen und angeblichen Vorfällen aufgeführt. Der erste Fall betrifft einen Amerikaner russischer Abstammung, der perfekt russisch spricht: Mark Kaminsky. Eben ist er eingereist und hat einige Zeit in Moskau verbracht.

Vor seiner Abreise aus Moskau begab sich Kaminsky zu den zuständigen Behörden und brachte dort seine Bitte vor: «Mein Vater stammt aus Weissrussland. Bis zum Jahre 1902 lebte er im westlichen Weissrussland. Wegen der dort damals herrschenden Armut wanderte er mit seiner Familie nach den USA aus. Nun hat er mich gebeten — falls es mir gelingen sollte, in die alte Heimat zu kommen —, ihm eine Handvoll Heimaterde mitzubringen. Kann ich meine Reiseroute nicht ändern lassen, um die Bitte meines Vaters zu erfüllen?»

Man zeigte volles Verständnis für die Bitte Kaminskys, und sie wurde ihm gewährt. Und wieder rollte der hellblaue Wolga über unsere Strassen: Smolensk, Minsk, Molodetschno... Und dann das Dorf, in dem früher einmal Vater Kaminsky gelebt hatte.

Die Kolchosbauern empfingen den Ausländer freundlich. «Schauen Sie sich um, wie wir leben, wir haben alles in Hülle und Fülle dank der gemeinschaftlichen Wirtschaftsführung. Sie werden auch bemerken, dass bei uns einige Dinge fehlen, aber machen Sie nicht aus einer Mücke einen Elefanten.» Kaminsky beteuerte den Kolchosbauern gegenüber seine unbedingte Objektivität: «Ich werde meinem Vater alles genau mitteilen. Er soll sich über die Erfolge seiner Verwandten und Landsleute freuen.» Er nahm sich eine Handvoll Erde mit und nähte sie in einen Sack ein. Gesagt — getan, und weiter ging die Reise...

Wir treffen ihn in Moskau wieder, aber diesmal ist es nur ein kurzer Aufenthalt; er muss nach Europa zurückkehren. Hinter ihm liegen bereits die Städte Kursk, Charkow, Kiew, Rowno, Lwow... Und schon ist er an der letzten Station seiner Reise durch die UdSSR, in Uschgorod, eingetroffen. Aber bevor er zur sowjetisch-tschechoslowakischen Grenze gelangte, machte er noch rasch mit seinem hellblauen Wolga einen Seitensprung in verbotenes Gebiet... Kaminsky erklärte den Vorfall ziemlich vage: «Ich habe die Warntafel am Strassenrand nicht bemerkt.» Es waren jedoch einige Verbotstafeln angebracht, so dass sogar der zerstreuteste Autofahrer sie nicht übersehen konnte. Diese Tatsache machte stutzig: man bat den Autotouristen zum Zoll, man unterzog ihn der vorschriftsgemässen Zollkontrolle vor dem Verlassen der UdSSR. Und hier stellte sich heraus, mit was für einem «Touristen» man es zu tun hatte.

In der Seitentasche seines Mantels fand man einen prall gefüllten Sack: «Was haben Sie hier», fragte ihn der Zöllner. «Oh, ich kann es Ihnen zeigen...» «Sie brauchen nichts zu zeigen, Sie müssen nur deklarieren.» Kaminsky wollte die Filmrollen deklarieren, sie aber zuerst belichten. «Schauen Sie, Sie werden doch nichts sehen...» Kaminsky versuchte, mit den Zähnen die Schnur durchzubeissen, um den Sack zu öffnen und dadurch die Filmrollen zu belichten und zu vernichten. Beinahe wäre es dem amerikanischen Touristen gelungen, die Filmrollen durch Belichtung zu vernichten. Aber Wladimir Antonowitsch Matjuschno und Viktor Pawlowitsch Astrelin sind erfahrene Zöllner. Sie haben sofort begriffen, mit wem sie es zu tun hatten. Sie konnten dem schlaun Versuch, die Filme zu vernichten, zuvorkommen.

Diese Tatsache erheischte noch mehr Aufmerksamkeit beim Durchsuchen des Wagens. Unter dem Sitz holten sie einen Cellophansack hervor, dessen Inhalt aus folgenden Pflanzen bestand: Farnkraut mit Wurzeln, Tannenäste, Pappel- und Birkenrinde.

«Wozu haben Sie das gesammelt?» fragte ihn der Inspektor für landwirtschaftliche Pflanzen-Quarantäne. «Mein Vater sammelt Pflanzen als Hobby», antwortete der «Sammler». «Er macht daraus verschiedene Hausmittel und bat mich, diese Pflanzen auf der Heimaterde zu sammeln.» «Diese Pflanzen werfen wir weg, weil sie bereits schimmelig sind. Sie können die gleichen hier im Grenzgebiet pflücken», schlägt ihm der Zöllner vor. «Nein, warum hier, hier gibt es nicht die gleichen», protestiert Kaminsky.

Die Filmrollen wurden unterdessen entwickelt. Unter harmlosen Photographien haben einige einen eindeutigen Spionagecharakter. Der Untersuchungsrichter betrachtete auch die Reisenotizen Kaminskys. Auch hier das gleiche Bild: nebst persönlichen und touristischen Eintragungen Aufzeichnungen informativer Art. Eine Reihe von Chiffren und Zeichen. Man musste sich in ein genaues Studium dieser Zeichen versenken und sie analysieren.

Der Abschluss der Untersuchung ergab folgendes: Alle gesammelten Angaben dienen der Beschaffung von Informationen, entlang welcher Strasse, bei welchem Kilometer und sogar auf welcher Strassenseite sich Radaranlagen, Radiotürme und Ueberlandleitungen befinden; bei welchen

Kilometern Militärobjecte vorhanden sind, wo sich in der Nähe Flugplätze befinden, welche Flugzeugtypen und wie viele dort beobachtet wurden; in welchen besiedelten Gebieten sich die Fabriken der Schwerindustrie befinden, wie ihre Lage, die Bauarten und sogar die Dächer beschaffen sind. Ueber Eisenbahnstationen: Wie viele Haupt- und Nebengeleise, wie viele und welche Güter hier transportiert werden usw.

Es stellte sich ebenfalls heraus, dass auch die von Kaminsky gesammelte «Pflanzenkollektion» bestimmter Gebiete den ausländischen Nachrichtendienst interessieren konnte. Es existiert eine sogenannte «geobotanische» Methode, nach der man anhand von Pflanzenmissbildung die Zerstörung durch radioaktive Strahlung feststellen kann. Anhand der von Kaminsky gesammelten Pflanzen konnte man nicht nur die atmosphärischen radioaktiven Niederschläge in bestimmten Gebieten, sondern auch radioaktive Rückstände in der Erde selbst feststellen.

«Sagen Sie bitte, werden auch jetzt noch die Gerichtsverhandlungen nach den gleichen Methoden wie zur Zeit von Dscherdschinsky geführt?» fragte der verhaftete Kaminsky den Untersuchungsrichter des Komitees für Staatssicherheit. Dieser bejahte. Der Spion erleichtete. Wie sich herausstellte, verfasste der Russischlehrer Kaminsky, als Kandidat an der Universität von Michigan, eine Arbeit über Dscherdschinsky und benutzte dazu von weissrussischen Emigranten verfasste Literatur. Es ist unschwer, sich vorzustellen, wie dort der bemerkenswerte Chef der gestrengen «Tscheka» dargestellt wurde.

Als man das erfuhr, erklärte man dem Angeklagten die sowjetische Gerichtspraxis, den Gang der Gerichtsverhandlungen, die Rechte des Angeklagten auf Verteidigung während der Voruntersuchung und während des Prozesses. Aber das Beweismaterial ist eine hartnäckige und nicht zu leugnende Tatsache; wenn es objektiv zusammengetragen, gewissenhaft nachgeprüft und ohne Tendenz beurteilt wurde, kann man nicht mehr leugnen.

«Ich gebe zu, dass ich beim Zoll ein Notizbuch und zwei Filmrollen nicht deklariert habe und dabei versuchte, eine Rolle zu belichten, aber es ist mir nicht gelungen. Diese Sachen wollte ich verstecken, weil ich im Notizbuch Aufzeichnungen und auf der Filmrolle Aufnahmen hatte, deren Ausfuhr aus der UdSSR verboten ist», erklärte Kaminsky bei der Einvernahme.

«Welchen Zusammenhang haben die von Ihnen gesammelten Informationen mit dem offiziellen Ziel Ihrer Touristenreise?» fragte der Untersuchungsrichter Kaminsky. «Keinen.»

Das stimmt, das Gegenteil zu behaupten wäre unsinnig. Solche Aufzeichnungen sind typisch informativen Charakters. Anhand dieser kann man weder die Kultur noch die Landschaft oder die Bevölkerung dieses oder jenes Landes beurteilen.

Der entlarvte Spion in der Maske eines Touristen wurde vor das Militärgericht gestellt. Er wiederholte auch im Gerichtssaal, dass er sich schuldig bekenne. «Ich benützte meinen Aufenthalt auf dem Territorium der Sowjetunion zur Aufzeichnung von Informationen über Militär- und Wirtschaftsobjekte» erklärte der Angeklagte Kaminsky. Er fügte noch hinzu: «Ueberall, wo ich auf dem Territorium der UdSSR hinkam, empfing man mich gastfreundlich, trat man mir wohlwollend entgegen, und ich habe einen ausserordentlich guten Eindruck von den Menschen in der Sowjetunion empfangen.»

Ein bisschen spät, aber Kaminsky rückte doch mit der Wahrheit heraus. «Ich bedaure meine Taten und bereue sie. Ich bin mir bewusst, dass ich die sowjetischen Gesetze verletzt habe und dass ich für die begangenen Untaten entsprechend werde büssen müssen.»

Es folgte die Urteilsverkündung. Der Spion hat die verdiente Strafe erhalten. Man kann diesen Fall ad acta legen.

Man darf aber das Geschehene nicht vergessen. Was uns Sowjetmenschen besonders beunruhigt, ist nicht die Tatsache, dass der Spion unsere Gastfreundschaft, unser grosses Vertrauen missbraucht und dazu noch eine grosse Touristenreise für eine Spionagetournee benutzt hat, nein, uns beunruhigt etwas anderes. Der Gedanke allein, dass ein Mark Kaminsky, amerikanischer Bürger, einer von jenen ist, denen die Ausbildung und die Erziehung der kommenden Generation obliegt, und dass er sich zu solch einer schmutzigen Sache hergegeben hat. Was kann solch ein Lehrer und Spion den Kindern schon beibringen? Was wird aus seinen Schülern? Man muss darüber nachdenken, weil sich unter den Reisenden und Touristen zahlreiche Jugendliche befinden. Meistens sind es lustige und lebensfrohe Menschen, die als Ziel ihrer ersten Reise ein Land des Sozialismus gewählt haben. Aber es gibt auch solche, die durch die Schule eines Spions wie Kaminsky gegangen sind.

Richten wir unser Augenmerk auf einen kleinen, wendigen «Volkswagen» von feldgrauer Farbe mit einem Nummernschild, das aus drei Neunen besteht. Er fuhr nur einige Kilometer in unser Land und hielt plötzlich an. Was ist passiert, weshalb ein so unerwarteter Halt?

Die Antworten sind im Rapport des Offiziers der Sowjetarmee, Wolnow, enthalten: «Bei der Dislozierung von technischem Militärmaterial im Gebiet N. bemerkte man seitwärts einen ausländischen Wagen mit einem fremdländischen Nummernschild: B-HP-999. Der junge Besitzer dieses Wagens schien Ausländer zu sein. Er photographierte heimlich das vorbeifahrende technische Militärmaterial. Als der Autofahrer bemerkte, dass wir uns ihm näherten, setzte er sich rasch wieder ans Steuer und der Wagen rollte davon.»

Aber es gelang dem Spion nicht, unbemerkt unterzutauchen. Später erfuhren wir, wie er gestellt wurde.

Am Nachmittag des 27. Juli 1961 kehrte der Lehrer Viktor Wladimirowitsch Schpakowski mit seiner kleinen Tochter aus dem zoologischen Park der Stadt Kiew nach Hause zurück.

«Als ich an einer Militäreinheit vorbeiging, bemerkte ich auf der gegenüberliegenden Seite auf dem Eisenbahndamm einen jungen Mann, der einen Photoapparat in den Händen hielt und sich sehr nervös gebährdete, sich stets nach allen Seiten umblickend. Er machte ein Photo und schickte sich an, ein weiteres zu machen. Das erweckte in mir Misstrauen und ich unternahm die nötigen Schritte, um den Unbekannten festzuhalten. Ich bemerkte einen haltenden Lastwagen, und wandte mich an Chauffeur Makarewitsch um Hilfe. Als wir bei dem Unbekannten waren, rief ich ihm zu: ‚Was machen Sie hier?‘ Der Unbekannte war sichtlich verwirrt, erleichtete und versuchte etwas mit einigen schlecht ausgesprochenen russischen Wörtern zu erklären. Es war uns klar, dass der Unbekannte ein Ausländer war. Der Unbekannte versuchte sofort und später unterwegs, seinen Apparat zu öffnen und die Filmrolle zu belichten. Ich schloss das Etui und sagte, er solle das nicht versuchen», erzählte uns der Lehrer.

Der Spion wurde zusammen mit dem Beweismaterial gefasst: ein Leibgürtel, in dem zahlreiche Filmrollen versteckt waren, ein Notizbuch und ein Heft mit Aufzeichnungen informativen Charakters. Das ganze Tagebuch war mit Deckzahlen und Notizen vollgeschrieben. Es gelang, diese Zeichen und Zahlen zu entschlüsseln: die Aufzeichnungen bedeuteten militärische Objekte, Verbindungswege und Militäreinheiten; die Zahlen bedeuteten die Nummernschilder der Militärautos; die anderen Zeichen standen für Militärzüge, Fabriken und Werke. Es wäre sinnlos gewesen, die Schuld abzustreiten.

Fortsetzung folgt